



Heft 2-2019 | 43. Jahrgang

Verbalisieren. Zur Sprache kommen

Herausgegeben von

Jürgen Struger und Elfriede Witschel

Abstracts

ELKE GRUNDLER:

Wissen zur Sprache bringen (können) 8

Dass Wissen in der Schule sprachlich verhandelt, transportiert und zugänglich gemacht wird, erscheint als Binsenweisheit. Dass dies jedoch nicht nur auf der Seite der Lehrkräfte durch vermeintliche Belehrungen erfolgen kann, sondern Lernen gerade durch das Versprachlichen von Gedanken und deren individuelle Konstruktion intensiv stattfinden kann, ist zwar leicht eingängig, aber nicht durchgehend schulischer Alltag. In dem Beitrag werden die Funktionen des Verbalisierens und deren implizite schulische Normen vorgestellt und daraus didaktische Konsequenzen gezogen. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht dabei das mündliche Verbalisieren.

ANJA WILDEMANN:

Lyrisches Lernen ist bildungssprachliches Lernen.

Grundsätzliches und eine Perspektive für die Primarstufe 18

In dem Beitrag wird der Frage nachgegangen, ob es eine Sprachlichkeit in der Literatur, hier am Beispiel der Lyrik entfaltet, gibt, die zum einen eine Nähe zum Konstrukt »Bildungssprache« aufweist, wie es derzeit in den Fachdidaktiken und der Erziehungswissenschaft diskutiert wird, und der zum anderen eine eigene (Bildungs-)Sprachlichkeit inne ist, die als literar-ästhetische Sprache Anforderungen an ihr Verstehen stellt. Am Beispiel der Lyrik, einer hoch verdichteten, metaphorischen Sprachstruktur, wird überlegt, wie sowohl sprachliches Lernen als auch literarisches Lernen Hand in Hand gehen können.

NAXHI SELIMI:

Sprachbewusster Deutschunterricht im mehrsprachigen Kontext.

Bildungssprache Deutsch und ihre Didaktik 27

Die Bildungssprache ist die wichtigste Säule eines sprachbewussten Deutschunterrichts und Voraussetzung dafür, kognitiv anspruchsvolle Sprach-, Fach- und Sachinhalte zu verstehen und kontextadäquat zu konstruieren. Sie geht über das Schriftsprachliche hinaus und umfasst im Unterricht auch mündliche, alltagssprachliche, mehrsprachbezogene und überfachliche Kompetenzen, die für

die Bildungslaufbahn unabdingbar sind. Allerdings können bildungssprachliche Kompetenzen nicht vorausgesetzt, sondern müssen gezielt in jedem Unterricht vermittelt werden. Hierzu braucht es eine bewusste Bündelung der Lerninhalte sowie eine stärkere Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure: der Lernenden, der Lehr- und Fachkräfte, der Eltern und der Bildungsbehörden. Vorliegender Beitrag behandelt Aspekte der Bildungssprache Deutsch in mehrsprachigen Schulen. Zunächst werden einige theoriebasierte Gedanken zur Bedeutung eines sprachbewussten Deutschunterrichts formuliert, der zum kompetenten Sprachumgang und zur Teilhabe am Schulleben beiträgt. Mit Blick auf den Transfer werden einige didaktische Konsequenzen sowie Umsetzungstipps für die Praxis skizziert.

BEATE HAID:

Reden ist Silber, Kommunizieren ist Gold 37

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold, diese bekannte Redewendung trifft zumindest auf Schüler/innen im Unterricht nicht zu. Ziel eines kompetenzorientierten Deutschunterrichts muss es sein, Lernende zu Wort kommen zu lassen. Genau dies geschieht zu selten, zu Wort kommt dafür umso mehr die Lehrperson. Wenn also die eingangs zitierte Redewendung auf den Unterricht zutreffen kann, dann vielleicht bezogen auf die Lehrperson. Hier wäre Schweigen manchmal Gold. In diesem Artikel soll es aber nicht in erster Linie darum gehen, wie Lehr-Lernprozesse konzipiert sein müssen, damit die Lehrperson so wenig als möglich spricht, sondern wie diese gestaltet werden können, dass der sprachliche Diskurs im Vordergrund steht.

NICOLA MITTERER:

**Von der Allmachtsphantasie zum Dialog mit Texten und Bildern.
Szenen aus einem Literaturprojekt mit Kindergartenkindern 46**

Dieser Beitrag fragt nach den Bedingungen und Möglichkeiten eines originären Zur-Sprache-Kommens in der Auseinandersetzung mit ästhetisch verfremdeter Sprache und Bildern, wie es etwa im Gespräch über Bilderbücher entsteht. Potenziale und Aporien dieses (immer wieder unterschiedlichen) Weges zu eigenen Formen poetischen Ausdrucks und auch zu individuellen Interpretationsansätzen werden anhand der Bezugnahme auf ein Projekt mit Kindergartenkindern verdeutlicht.

FELIX HEIZMANN:

**Literatur als Sprach-Spiel.
Grundschulkindern entdecken poetische Wörterwelten 58**

Der Aufsatz widmet sich dem literarischen Lernen in der Grundschule. Nachdem er die Spannungen aufzeigt, denen der frühe Literaturunterricht ausgesetzt ist, legt er das Augenmerk auf die Beschäftigung mit ästhetisch anspruchsvollen Texten. Ein solcher Ansatz wirft stets auch die Frage auf, ob Lehrpersonen den Lernenden vermutlich unbekanntes Wortbedeutungen vor der Textbegegnung erklären oder ob sie ihnen Gelegenheit zum Experimentieren mit poetischer Sprache geben sollten. Um dies nicht nur unter theoretischer, sondern auch unter empirischer Perspektive

diskutieren zu können, zieht der Beitrag Fallbeispiele aus literarischen Unterrichtsgesprächen in der Primarstufe zu Else Lasker-Schülers *Mein blaues Klavier* heran. An ihnen lassen sich die Suchbewegungen der Kinder nachzeichnen, zu denen die poetische Sprache des Gedichts einlädt.

ELFRIEDE WITSCHEL, GERDA WOBİK, CHRISTINA KORENJAK:

»Es hat mich gefreut, neue Ausreden zu lernen, die ich später gebrauchen kann.«

Wie die Verbindung von Lesen, Sprechen und Schreiben mündliches und schriftliches Formulieren unterstützt 66

Wie bringt man SchülerInnen zum Sprechen über Gelesenes und Geschriebenes? Wie integriert man die Kompetenzen Lesen, Schreiben und Sprechen sinnvoll in den Deutschunterricht? Wie lernen SchülerInnen aktiv mit Sprache umzugehen und so »zur Sprache zu kommen«? Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit einem Aufgabenarrangement für die Sekundarstufe I, in dem die SchülerInnen ausgehend von einem Text, einer modernen Schelmengeschichte, eine eigene Geschichte verfassen sollen. Er skizziert zunächst das Projekt, in das das Aufgabenarrangement eingebettet ist, sowie einige theoretische Überlegungen dazu und beschreibt schließlich die Aufgaben selbst sowie den didaktischen Hintergrund.

CLAUDIA BLEI-HOCH:

Mit Bildern zur Sprache kommen!

Zu bild- und literarästhetischen Lernprozessen im Kunstmuseum 78

Welche Möglichkeiten eröffnen sich für den Deutschunterricht, wenn das Schreiben zu Kunstbildern nicht im Klassenzimmer und anhand von Reproduktionen, sondern vor dem Original im Kunstmuseum stattfindet? Auf welche Art und Weise versprachlichen jugendliche Lernende ihre Wahrnehmungen zu Kunstbildern, wenn sie ohne Vorgaben und Zeitdruck zum Schreiben angeregt werden? Unter Rückbezug auf fachdidaktische Positionen zum Wechselverhältnis von Bild und Sprache sowie den aktuellen Diskurs zum ästhetischen Lernen an außerschulischen Lernorten versucht der vorliegende Beitrag Potentiale von Kunstmuseen für bild- und literarästhetische Lernprozesse aufzuzeigen und zu reflektieren.

ULRIKE JESSNER, ELISABETH ALLGÄUER-HACKL:

Mehrsprachigkeit und metalinguistische Kompetenzen 90

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Mehrsprachigkeit und metalinguistischem Bewusstsein aus der Perspektive des Dynamischen Modells der Mehrsprachigkeit (DMM; Herdina/Jessner 2002). Metalinguistisches Bewusstsein, ein Teilbereich von Metakognition, ist ein Schlüsselbegriff in der mehrsprachigen Entwicklung, die das Lernen, den Erhalt oder Abbau und das Management von mehreren Sprachen beinhaltet. Der Begriff des metalinguistischen Bewusstseins bezeichnet das Bewusstsein davon, wie Sprache funktioniert, wie ähnlich bzw. unterschiedlich Sprachen sind und wie sie eingesetzt werden. Wie Studien zeigen, entwickelt sich dieses Bewusstsein bei mehrsprachigen Kindern schon sehr früh. Auch SchülerInnen, die sich im

Unterricht mit mehreren Sprachen in vernetzter Weise beschäftigen, verfügen über ein erweitertes metalinguistisches Bewusstsein, das sie beschreiben können. Im Konzept der 5 Bausteine zur ganzheitlichen sprachlichen Bildung werden Zusammenhänge zwischen den sprachlichen und kognitiven Eigenschaften von mehrsprachigen Lernenden für den Unterricht verständlich gemacht.

DARIA FERENCIK-LEHMKUHL:

Metakognition und Revision.

Das Potential der Textüberarbeitung für den Auf- und Ausbau

von metakognitivem Wissen und metakognitiven Kontrollen 103

Die Textüberarbeitung ist ein hochkomplexer Prozess, der vor allem schwache Schüler*innen vor große Herausforderungen stellt. Gleichzeitig birgt die sprachliche Auseinandersetzung mit Textinhalten sowie mit den eigenen Gedanken und Ideen während des Überarbeitens aber ein großes Potential für die Entwicklung hin zu kompetenten Schreiber*innen. Das metakognitive Wissen über das Überarbeiten und die metakognitive Kontrolle (Überwachung, Regulation) des Revisionsprozesses sind Voraussetzung für die erfolgreiche Textüberarbeitung. Gleichzeitig fördert regelmäßiges Revidieren den Auf- und Ausbau metakognitiver Kompetenzen. Der Beitrag beleuchtet die Beziehung zwischen Metakognition und Revision und zeigt verschiedene (kooperative) Möglichkeiten auf, wie sich durch Textrevision metakognitives Wissen vergrößern und metakognitive Kontrolle verbessern lässt.